

Oblatenbrief 2 – 2020

Barmherzigkeit in der Regula Benedicti



Das zweite Merkmal des guten Eifers eines Mönchs, die zweite „benediktinische Seligpreisung“ formuliert der heilige Benedikt wie folgt: „Ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen sollen sie mit unerschöpflicher Geduld ertragen“ (72,5).

... der heilige Benedikt verwendet hier Begriffe, die eindeutig auf die Passion und das Kreuz anspielen. Es geht darum, mit äußerster Geduld (patientissime) die körperlichen und seelischen Schwächen zu ertragen, wie Christus, der mit dem Kreuz das ganze menschliche Elend der ganzen Welt, die physischen Leiden und das moralische Zerschneiden in der Sünde auf sich genommen hat. Benedikt will, dass auch diese Teilnahme an der Passion Christi in der Gemeinschaft gelebt wird, wie die gegenseitige Achtung, damit wir in die weltumspannende Liebe Christi hineinwachsen können. Denn Christus trägt und verwandelt die körperlichen und moralischen Schwächen der ganzen Welt.

Diese Geduld, welche ertragen kann, welche die eigene physische und moralische Zerschneidbarkeit und die der Mitmenschen auf sich nimmt, diese Geduld hat den Charakter der weiblichen Stärke. Es ist viel eher die weibliche und mütterliche Energie als die männliche Kraft, die fähig ist, die Last der menschlichen Schwachheit auf sich zu laden. Es ist die Stärke der Mutter, die das Kind in ihrem Schoß und in ihren Armen trägt, die aber vor allem auf dem Lebensweg herausgefordert wird, wo der Mensch sich mit seiner physischen und moralischen Schwäche dem Existenzkampf stellen muss. In diesen Worten liegt ein Echo des weiblichen Charakters der göttlichen **Barmherzigkeit**, auf Hebräisch „rahamim“, was wörtlich übersetzt „weiblicher Schoß“ heißt. Wir finden diesen Ausdruck auch im Lobgesang des Benedictus: „Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe“ (Lk 1,78). Für den deutschen Ausdruck „barmherzige Liebe“ steht im lateinischen Text „viscera misericordiae“, was eigentlich „Schoß der Barmherzigkeit“ heißt.

Der heilige Benedikt fordert uns auf, uns in diese mütterliche Dimension der göttlichen Barmherzigkeit hineinzuleben und zwar gemeinsam, in der Gemeinschaft.

Im Grunde genommen ist die Gemeinschaft als Ganze dazu berufen, im gegenseitigen geduldigen Ertragen der physischen und moralischen Schwächen uns das Leben zu schenken und unser Leben zu erneuern.

Sie muss die Fähigkeit entwickeln, alle auf die Welt zu bringen, die in sie eintreten.

Am Anfang der Regel stellt uns Benedikt das Modell eines starken, männlichen und militärischen Mönchs vor; so zum Beispiel, wenn er uns zu Beginn des Prologs auffordert, „für Christus, den Herrn und wahren König“ zu kämpfen und „den starken und glänzenden Schild des Gehorsams“ zu ergreifen (Prol. 3); oder wenn er sagt, er wolle „mit Gottes Hilfe der stärksten Art, den Zönobiten, eine Ordnung geben“ (1,13). Am Schluss der Regel hingegen gewinnen wir den Eindruck, dass dieses Ideal der kämpferischen Kraft einer mehr innerlichen

Stärke, einer barmherzigen, mütterlichen Stärke, der geduldigen Stärke, welche die Schwäche auf sich nimmt, Platz macht. Die wahre Kraft im Leben erweist sich da, wo der Kraftlose und Entkräftete geschützt und unterstützt wird. Und der heilige Benedikt weiß, dass keiner nur auf der Seite der Starken steht: alle haben ihre physischen, psychischen und moralischen Schwächen, die sie allein nicht tragen und nicht ertragen können. Alle können wir der Geduld unserer Mitmenschen die Gelegenheit bieten Frucht zu tragen, die Frucht der Barmherzigkeit. Jeder von uns und jede Gemeinschaft ist der Versuchung ausgesetzt zu glauben, dieses Ertragen sei ein „weniger“ in unserem monastischen und gemeinschaftlichen Leben. Die Versuchung besteht darin auf den glücklichen Moment zu warten, wo wir persönlich und in der Gemeinschaft keine Schwäche mehr zu ertragen haben. Unsere Versuchung ist es zu glauben, das monastische Lebensideal bestehe darin, dass wir die Barmherzigkeit nicht mehr brauchen, dass einmal die Kraft und die Vollkommenheit die Zerbrechlichkeit und Schwäche überwinden. Unsere Versuchung ist es, wie Thomas Stearns Eliot im Choruses from „The Rock“ schreibt, „so perfekte Systeme zu erträumen, dass wir es nicht mehr nötig haben gut zu sein.“ Und scharfsinnig fügt er bei: „Aber der Mensch wird, so wie er ist, immer den Menschen, den er zu sein vorgibt, in den Schatten stellen.“

Der heilige Benedikt hat nie daran gedacht, mit dem Kloster ein perfektes System zu schaffen. Vielleicht, weil er ein zu realistisches Bild von der menschlichen Ohnmacht hatte, sicher aber weil er wusste, dass das „gut sein“ nicht eigentlich die wahre christliche Vollkommenheit ist, die fruchtbare Vollkommenheit der Liebe. Das Ideal der christlichen und der monastischen Vollkommenheit lautet: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ (Lk 6,36), und das heißt Christus nachzuahmen, der sagt: „Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig.“ (vgl. Mt 11,28-30) Dieses süße Joch, diese leichte Last, die unserer Seele Ruhe bringt, wenn wir sie auf uns nehmen – das ist gemeint mit dem brüderlichen „Einer trage des andern Last“. Dazu lädt uns der heilige Benedikt ein; das ist die Erfüllung des Gesetzes Christi (vgl. Gal 6,2).

Letztlich verwirklichen wir in uns durch diese barmherzige Geduld, welche die physischen und moralischen Schwächen auf sich nimmt, das Bild des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, des Trösters. Sie ist also ein Zeichen der Vollkommenheit, der Erfüllung des persönlichen und des gemeinschaftlichen Lebens und nicht etwa eine unangenehme Phase, die wir möglichst schnell überwinden sollten.

Es lohnt sich, über das Thema der Geduld in der Benediktsregel nachzudenken. Ich muss mich hier auf ein paar Aspekte beschränken und überlasse es Ihnen, diese zu vertiefen. Für den heiligen Benedikt ist die Geduld ein wesentliches Element unserer Berufung und muss deshalb in der monastischen Erziehung einen wichtigen Platz einnehmen. Wer ins Kloster eintreten will, den „prüfe man (...) in aller Geduld“ (58,11). Das heißt nicht, dass man ihm unnötig zusetzen muss, sondern dass er seine eigene physische und moralische Schwäche und die der Gemeinschaft ertragen lernen muss. Und im Abschnitt, in welchem Benedikt den Abt auffordert, die guten Mönche zum Fortschritt zu ermutigen, beschreibt er diese als gehorsam, willig und geduldig (vgl. 2,25). ...

Schließlich ist die Geduld der wichtigste und tiefgründigste Grad der Demut ...Geduld ist also ein Beweis der Liebe.

P. MAURO-GIUSEPPE LEPORI GENERALABT OCIST

Predigt von P. Willibrord zu Pfingsten

Wenn ich an den Heiligen Geist denke, denke ich an ein inneres Berührt- Sein. Für mich ist der Heilige Geist Gott, der sich zu erfahren gibt. Der Heilige Geist überwindet die Angst und ermöglicht Vertrauen. Das ist das größte Geschenk des Geistes in meinem Leben. Und dann – und das hängt damit zusammen: Er führt mich in eine tiefere Erkenntnis Jesu. Das ist für mich der Schlüssel des Gottvertrauens. Jesus ist die Tür. Der Heilige Geist nimmt mein Sehnen auf und macht ein Gebet daraus. Er greift die richtungslose und ziellose Sehnsucht auf und gibt ihr Gott als Ziel. Paulus kennt das. Er sagt es so: „So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern“ (Rö 8,26).

Der Heilige Geist ist Offenbarer und Deuter. Wenn der Alltag uns grau erscheint und banal, hilft uns der Geist die Farben zu entdecken, die verborgene Schönheit - vielleicht auch den mir unverständlichen Anspruch, den gerade die Situation hier und jetzt in sich birgt. Der Heilige Geist ist Offenbarer und Deuter. Er hilft mir, Gott in allen Dingen zu entdecken. Ohne Glauben werde ich das, was im Leben geschieht, was mir im Leben widerfährt anders verstehen und anders erleben. Ich kann üben aufmerksam zu werden für das, was mir im Alltag begegnet. P. Herwartz begleitet Exerzitien auf der Straße, weil er davon überzeugt ist, dass der Auferstandene mir auch dort begegnet. Ich werde entdecken, dass der Geist mich in jedem Augenblick begleitet, dass er mir hilft, die Sonne und ihr Licht und ihre Wärme dankbar als Geschenk zu erleben.

Der heilige Benedikt hat diese vom Geist geöffneten Sinne. In der Regel ist alles auf Gott hin transparent: der Abt, die Brüder, die Kranken, die Gäste. Ja, „der Cellerar betrachte alles Gerät und den ganzen Besitzstand des Klosters als heiliges Altargerät“. Der Heilige Geist ist der Augen und Ohrenöffner. Die ganze Welt ist Gottes voll, wenn sie gesehen wird mit vom Geist geöffneten Sinnen. In schöner Sprache und tief berührend hat der hl. Franziskus, was ich meine im Sonnengesang besungen. Es ist der Gesang eines Menschen, der gelernt hat mit vom Geist erleuchteten Sinnen wahrzunehmen.

Dasselbe gilt für die geschichtliche Situation, in der ich lebe. Der Geist möchte mir helfen, sie von Gott her zu verstehen. Nicht dass Gott die Situation aktiv herbeigeführt hat, aber er möchte, dass ich sie als Christ deute und lebe. Z.B. die jetzige Coronakrise: Was hat sie mir zu sagen? Sie könnte zu einer veränderten Beziehung zu allem Materiellen führen, sie könnte bewusst machen, was oft für selbstverständlich gehalten wird: dass es Kitas gibt und Schulen, ein gut funktionierendes Gesundheitssystem und einen reichen Staat, der ungeheure Summen aufbringen kann, um zu Hilfe zu kommen, wo Insolvenz und Arbeitslosigkeit drohen. So könnte er dankbarer machen und weniger anspruchsvoll. Die Krise kann uns bewusst machen, dass die Würde des Menschen wichtiger ist als die Verlängerung des Lebens unter allen Umständen. Die Krise könnte zu einem neuen Verhältnis zum Tod führen, dass er nicht mehr nur mit Schrecken als absolutes Ende gesehen wird, sondern auch als Erlöser aus einer notvollen Situation, aus der ich hinübergehen darf in die beglückende Erfüllung bei Gott.

Wie anders, wieviel gelassener begegnet jemand der Bedrohung durch die Erkrankung, wenn der Geist ihm hilft dem Gott zu vertrauen, der gesagt hat „Ich bin da“ oder „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“.

Der Heilige Geist wird auch Paraklet genannt: Fürsprecher oder Tröster. Sie kennen die Anrufung:

„Tröster in Verlassenheit, Labsal voller Lieblichkeit, komm du lieber Seelenfreund.“
Ich erfahre diesen Trost als etwas Sanftes, Stilles. Es wird Friede in mir. Ich weiß selbst nicht wie. Es ist ein Geschenk. Manchmal merkt man selbst nicht, dass man zum Tröster wurde. Man ist Mittler eines Trostes geworden, den der auferstandene Herr uns geschenkt hat durch den Tröstergeist, den er uns versprochen hat.

Nicht nur der Trost ist Gabe des Geistes, mit dem Geist wird uns alles geschenkt. Eine Zusammenfassung der Gaben, die er geben will, haben wir in der Sequenz besungen.

- 1) „Komm herab, o Heiliger Geist, der die finstre Nacht zerreißt, strahle Licht in diese Welt... komm, der jedes Herz erhellt.
- 2) Höchster Tröster in der Zeit, Gast, der Herz und Sinn erfreut, köstlich Labsal in der Not, in der Unrast schenkst Du Ruh, hauchst in Hitze Kühlung zu, spendest Trost in Leid und Tod.
- 4) Was befleckt ist, wasche rein, Dürrem gieße Leben ein, heile Du, wo Krankheit quält. Wärme Du, was kalt und hart, löse, was in sich erstarrt, lenke, was den Weg verfehlt.“

Das für mich Charakteristischste des Heiligen Geistes ist das Wirken der Einheit.

„... bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens! Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“
(Epheser 4, 3-5)

Dann zählt Paulus Gaben auf, die es in der Gemeinde gibt und er mahnt die Gemeinde die Gaben so einzusetzen, dass die Gemeinde dadurch aufgebaut wird. In allen Briefen mahnt Paulus die Gemeinden zur Einheit. Kein Zeugnis ist stärker für das Wirken des Geistes als die Einheit.

Ich bin mittlerweile der Meinung, dass wir Menschen zur Einheit nicht fähig sind. Wir können es aus eigener Kraft nicht. Schauen Sie in die Welt. Schauen Sie nach China, wo die Einheit brutal erzwungen wird, nach Russland, wo es vielleicht nicht ganz so brutal zugeht, um eine erzwungene Einheit herzustellen, in die Türkei, wo die Opposition fast ausgeschaltet ist, in den Iran. Sehen Sie Trump, der wichtige Verträge aufkündigt, um Geld für egoistische Interessen frei zu bekommen. Der nur eine Einheit kennt, die Trumpsche. Schauen Sie auf Europa, das mehr und mehr durch die Interessen der Einzelstaaten zerfällt.

Aber nicht nur in der Politik ist das so, auch in dem Verhältnis der Menschen untereinander. Es gibt keine Solidarität der Reichen mit den Armen. Die Einheit zwischen Menschen und der übrigen Schöpfung ist zerbrochen. Der Mensch beutet die Schöpfung ohne Gnade aus und merkt nicht, dass er sich dabei selbst zugrunde richtet. All das ist Sünde, ist das Gegenteil von dem, was der Geist wirkt. Sünde ist sondern, ist trennen.

Da, wo Einheit entsteht und gelebt wird, ist Gottes Geist am Werk. Gott selbst ist Einheit. Alles geistliche Tun ist auf Einheit ausgerichtet, wünscht eine möglichst lebendige Beziehung zu Gott und zu den Menschen, mit denen man lebt, mit der ganzen Schöpfung. Die

Theologie des Paulus ist eine mystische Theologie und der Geist ist die Kraft, die Einheit wirkt. Die johanneische Theologie ist eine Theologie der Einheit – vor allem in den Abschiedsreden. In diesen Kapiteln ist der Geist allgegenwärtig.

Die Erfahrung der Mystiker ist eine Einheitserfahrung. Paulus formuliert es prägnant: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir“ (Galater 2, 20) oder Johannes:

„Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst. Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war. Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen. (Johannes 17, 20 – 26)

Das ist der Sinn und die Erfüllung menschlichen Lebens, die Einheit mit Gott. Wir können sie durch die Aneignung der Werke der geistlichen Kunst vorbereiten. Die Gnade muss sie uns schenken. Die Einheit in der Liebe ist immer Bemühung und Geschenk. Sie schließt niemanden aus. Ein Mystiker wird immer den Nächsten lieben von ganzem Herzen und wird die Geschöpfe lieb haben wie seine Schwestern und Brüder.



**Herr,
ich mache mir Sorgen um deine Kirche.
Ist das überhaupt noch „deine“ Kirche?
Viele gehen weg.
Andere sind innerlich längst weggegangen.
Und ich?**

**Herr,
irgendwann habe ich begriffen,
dass ich zu dir nicht allein komme,
sondern nur mit anderen.**

**Und irgendwann habe ich begriffen,
dass wir zusammen deine Kirche sind,
wir – Kleine und Große – Laien und Priester.**

**Herr,
ich bitte dich um Mut, mich zu deiner Kirche zu bekennen,
auch wenn sie mir manchmal alt und müde erscheint.**

**Ich bitte dich um Phantasie,
das Gesicht deiner Kirche mit zu gestalten, dort, wo ich lebe.**

**Ich bitte dich um Geduld,
wenn es mir mit den notwendigen Veränderungen nicht schnell genug geht
und ich auf Widerstände stoße.**

**Ich bitte dich um Liebe,
damit die Gemeinschaft deiner Kirche wächst,
auch durch mich, hier und jetzt.**

**Angela Merici, geboren zwischen 1470 und 1475
+ am 27. Januar 1540**